

Der Abend  
24. IX. 1916

71

## Gittenbilder von der Frucht- börse.

### Der schwimmende Reis. — Die Verurteilung des Herrn Federbusch.

In engem Zusammenhang mit dem wilden Spiel auf dem Wertpapiermarkt steht die Preistreiberei an der Fruchtbörse. Die Mehrzahl der Personen, die durch ihre Spekulationskäufe augenblicklich die Börse zu einem wahren Spielball herabdrücken, schafft sich die Mittel jenseits des Donaukanals, in dem Prachtbau in der Ladorstraße, wo Bodenerträge auf den Weg über den Großhandel zum Verbrauch gelenkt werden sollen. Dort gehen schon fast seit Kriegsbeginn Dinge vor, die es klarmachen, daß die gesamte Bevölkerung die Zeche für das Festessen auf dem Schottentrig bezahlen muß. In der Ladorstraße, nicht bloß im Börsengebäude, sondern in allen Kaffeehäusern von der Marienbrücke bis zur Augartenstraße werden Geschäfte mit Lebensmitteln gemacht, die bloß der Erzielung von Zwischengewinnen dienen, Zwischengewinnen, die fast zur Gänze die Grundlage für Spekulationen in Wertpapieren geben. Die seit Kriegsbeginn aufgetauchten Preistreiber an der Fruchtbörse sind fast ausnahmslos die besten Kunden der Börsenkontore. Sie wirken also doppelt schädlich, erstens indem sie einen großen Teil der Teuerung verursachen und die solcherart erworbenen Summen volkswirtschaftlich schädlich zu weiteren Spekulationen verwenden.

Kaum hatte der Krieg begonnen und kaum wurde der Getreidehandel eingeschränkt, als schon in der Umgebung der Fruchtbörse die ersten Kettenhändler auftauchten. Das erste Lebensmittel, dem sie ihre Aufmerksamkeit zuwandten, war der **R e i s**. Große Firmen, die sich seit Jahren mit dem Reishandel befaßten, hatten im August 1914 noch beträchtliche Vorräte an Reis, der sie auf K 23-50 für mindeste bis K 37 für beste Ware zu stehen kam. Da tauchten die ersten Kettenhändler auf und boten für ganze Waggonladungen Preise von K 25 bis K 40 an. Der berufsmäßige Reishändler, der gewohnt war, an einem Waggon Reis K 50 zu verdienen, sah ohne sein Dazutun plötzlich den für ihn ungeheuren Nutzen von K 150 bis K 300 an einem Waggon und zögerte nicht, die Ware abzustößen. Kaum war aber der Reis, ohne die Lagerstätte zu wechseln, aus dem Verfügungsrecht des erbgewesenen Handels in das der neuen Händlergruppen übergegangen, als der wilde Handel mit den Schlupfbriefen einsetzte. Diese wurden wie ein Fußball zwischen einer kleinen Gruppe von Spielern hin- und hergeschleudert, bis der Preis von K 600 für den Zentner erreicht war, der heute gilt. Dabei ist der Reis, der bereits damals lagerte, noch immer nicht im Handelsverkehr. Noch wandern die Schlupfbriefe, noch wird der Preis getrieben, wofür der kürzlich abgeführte Prozeß gegen einen Herrn **F e d e r b u s c h**, Grundbesitzer aus Ungarn und gleichzeitig Mitglied der Fruchtbörse, der brüderlich mit dem bekannten christlichsozialen Parteigänger **M e r z e n d a c h t** aus Weidling zur gleichen Stunde verurteilt wurde, den Beweis erbrachte, denn der Staatsanwalt war nicht in der Lage, herauszubringen, wo der von Herrn Federbusch verteuerte Reis jetzt „weiter schwimmt“. Daß die Ware „schwimmt“, ist die Hauptsache, da diese Art Handel nur den Zwischengewinn, nicht die Verteilung an den Verbrauch zum Ziel hat. Zur Ehre der Mehrheit der alten Wiener Fruchthändler sei hier festgestellt, daß kaum einer von ihnen dieses Treiben mitgemacht hat, ja daß viele jeden Handel eingestellt haben und teils als Beamte der Kriegs-Getreideverkehrsanstalt ihr Fortkommen finden, teils von ihren Mitteln leben. Die Leute, die die Fruchtbörse zu einem Mittel-

punkt der Preistreiberei gemacht haben, sind alle erst durch den Kriegsturm hinaufgeweht worden. Da ist ein ehemaliger Möbeltrödler aus Döbling, dort ein berühmter Gelbagent, hier ein Händler mit Altsisen, dann viele Gutsbesitzer und Kaufleute aus Galizien. Teils verstanden sie es, sich Börsearten zu verschaffen, bei deren Ausstellung der Börserat der Fruchtbörse durchaus nicht engherzig war, teils begnügen sie sich, ihre Geschäfte im Hofe des Börsengebäudes und in den Kaffeehäusern in der Ladorstraße vor den Augen aller Welt abzuwickeln, was nur möglich ist, weil gar keine Überwachung dieses Bodens vorgeesehen ist. Dabei nimmt dieses Treiben, trotzdem gelegentlich einzelne Fälle dem Staatsanwalt zur Kenntnis kommen und auch Schuldige zu lächerlich geringen Strafen verurteilt werden, noch immer zu. Was sieht's einen Verdienner vom Schlage des Reisteuerers Federbusch an, wenn er einen Monat strengen Arrest absetzen muß, da man doch an der Fruchtbörse seinen Nutzen auf mindestens eine halbe Million Kronen — ein Fachmann sprach sogar von einer ganzen Million — veranschlagt?

Erst war's der Reis, dann kam der Kaffee und jetzt sind's Bohnen, Brein, Erbsen und Hafer, die den Gegenstand der Preistreiberei bilden.